Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

№ 92. Dienstag, den 8. August **1899.**

Herr **Bezirksthierarzt Freytag** in Schwarzenberg ist vom 5. bis mit 26. August 1899 **beurlaubt** und wird durch Herrn **Bezirksthierarzt Röbert** in **Annaberg vertreten.**

Schwarzenberg, am 3. August 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. V.:
Dr. Perthen, Regierungsassessor. W.

Herr **Bezirksarzt Dr. Kalkoff** hier ist vom 7. August bis 7. September 1899 **beurlaubt** und wird durch Herrn **Bezirksarzt Dr. Schröter** in **Auerbach vertreten.**

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 5. August 1899.

J. V.:
Dr. Perthen, Regierungs-Assessor. W.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die Rathsexpeditionen

Freitag und Sonnabend, den 11. und 12. August cr.

geschlossen.

Nur **dringliche Angelegenheiten des Standesamtes** werden **Freitag Vormittags von 8 bis 9 Uhr** erledigt.

Eibenstock, den 4. August 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse. Gnüchtel.

Holz-Versteigerung. Staatsforstrevier Hundshübel.

In Möckel's Gasthof zu Hundshübel sollen

Dienstag, den 15. August 1899, von Vorm. 9 Uhr an

1470	fichtene **Stämme** von	10—15 cm	Mittenstärke,	10—17 m lang,		Aufbereitet in der Abth. 47 (Kahlschlag).
210	„ „ „	16—25 „	„	12—21 „	„	
210	fichtene „ „	16—31 „	„	10—20 „	„	
2426	weiche **Klötzer** „	7—15 „	Oberstärke,	3,5 u. 4,0 „	„	
155	„ „ „	16—40 „	„	3,5 „	„	
500	„ **Derbstangen** „	10—15 „	Unterstärke,			
28	rm weiche **Brennscheite** und **Knüppel,**					
21	„ „ **Reste** und 333 rm **Stöcke**					

versteigert werden.

Kgl. Forstrevierverwaltung Hundshübel und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,

Harter. am 7. August 1899. **Gerlach.**

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen längeren Artikel über die Ergebnisse der Haager Friedenskonferenz, worin es heißt: Wer die Ergebnisse im Ganzen überschaut, muß anerkennen, daß schon die Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seekrieg und die detaillirte Festsetzung der Kriegsgesetze einen wirklichen Fortschritt in der Kultur bedeutet, was der Konferenz einen ehrenvollen Platz in der Geschichte sichere. Auch die Abitragekonvention wird bei besonnener maßvoller Anwendung in vielen Fällen Gutes stiften können, wenn auch die Wirkung bei den großen schwebenden Fragen der Völker in der Regel versagen wird. Es wird eine wichtige Aufgabe der Regierungen sein, darüber zu wachen, daß die über die Vermittelung und Abitrage neu getroffenen Bestimmungen nicht durch mißbräuchliche Anwendung gerade die Gefahren heraufbeschwören, welche sie bannen sollen. Die Beschlüsse der Haager Konferenz über Einschränkung und Humanisirung des Krieges werden ein werthvolles Vermächtniß des scheidenden Jahrhunderts an das kommende, ein Vermächtniß, das dem edlen Schöpfer der Konferenz gedenkend, Kaiser Nikolaus, zum bleibenden Ruhme gereichen wird.

— Bezüglich der Waarenhaussteuer hat sich Finanzminister v. Miquel in einer Unterredung mit dem Vorsitzenden des „Zentralverbandes deutscher Kaufleute“, wie in dem Organ dieses Verbandes mitgetheilt wird, dahin ausgesprochen, daß „er sich bis in das kleinste Detail für die Angelegenheit einer Waarenhaussteuer interessire und daß die Regierung an dem Grundsatz festhalte, daß zwischen den gerechten Interessen der Detaillisten und der eigenartigen Geschäftspraxis des großen Detailbetriebes irgend eine ausgleichende Maßregel gefunden werden müsse.“

— Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: „Als die erstmalige Revision der Unfallversicherung in Frage stand, haben wir verschiedentlich darauf aufmerksam gemacht, wie nothwendig es wäre, durch gesetzliche Bestimmungen dem vielfach festgestellten Leichtsinn der Arbeiter gegen Betriebsgefahren und der Außerachtlassung der Unfallverhütungsvorschriften zu steuern, und hatten eine verschiedene Bemessung der Renten, je nachdem unverschuldete oder verschuldete Unfälle in Frage kämen, zu diesem Zwecke vorgeschlagen. In den vor zwei Jahren dem Reichstag vorgelegten, allerdings nicht erledigten Unfallversicherungsnovellen befand sich eine hierauf bezügliche Neuerung nicht, indessen scheint auf anderem Wege dem zu beklagenden Mißstande Abhilfe gebracht zu werden. In dem neuesten Berichte der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft wird betont, wie die Berufsgenossenschaften in der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften eine recht wirksame Unterstützung dadurch erhalten hätten, daß das Reichs-Versicherungsamt Rentenansprüche abgelehnt habe, sobald sich der Verletzte durch sein Verhalten und durch Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften außerhalb des Betriebes gesetzt oder sich in eine „selbstgeschaffene Gefahr“ begeben habe. Wird diese Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes eine regelmäßige, so würde eine gesetzliche Aenderung zur Herbeiführung einer Unterscheidung zwischen verschuldeten und unverschuldeten Unfällen überflüssig werden, man hätte auf einem anderen Wege das erstrebte Ziel schon erreicht. Jedenfalls ist nur zu wünschen, daß das Reichsversicherungsamt an diesem einmal angenommenen Standpunkte nun auch festhält. Der Arbeiter, der die Wohlthaten der Unfallversicherung, für die er keinen Pfennig beisteuert, genießt, hat doch mindestens die Verpflichtung, auf die Gefahren des Betriebes zu achten und die gegebenen Unfallverhütungsvorschriften zu beachten. Thut er dies nicht, so geht er der Wohlthaten der Versicherung durch eigene Schuld verlustig. Es ist das ein ganz korrekter Standpunkt, und es ist nur zu wünschen, daß recht weite Arbeiterkreise von dieser Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes Kenntniß erhalten. Dadurch wird den sich mehrenden selbstverschuldeten Unfällen besser vorgebeugt werden, als durch noch so eingehende Vorschriften und noch so gute Betriebseinrichtungen, die andererseits selbstverständlich nicht überflüssig werden.“

— Es ist wahrgenommen worden, daß silberne Zwanzigpfennigstücke, die nur in geringem Maße beschädigt oder verbogen waren, von den Verkehrsanstalten nach Zerschneiden dem Einzahler zurückgegeben oder überhaupt zurückgewiesen worden sind. Dieses Verfahren ist unzulässig. Derartige Stücke sind, sofern die Beschädigung in Folge gewöhnlicher Abnutzung entstanden ist, was bei den technischen Mängeln dieser Münzgattung häufig der Fall sein wird, laut Verfügung des Reichspostamts, an den Postkassen zum vollen Werthe anzunehmen. Nur wenn es sich zweifellos um eine gewaltsame Beschädigung handelt, wenn z. B. die Münze durchlöchert oder durchschnitten ist oder wenn erhebliche Münztheile fehlen, sind die Stücke nach vorgängiger Unbrauchbarmachung an die Einzahler zurückzugeben.

— Oesterreich-Ungarn. Die meisten deutschen Gemeinden haben bereits Stellung genommen gegen die Auslegung und Anwendung des § 14. Wie weit sie dabei über den Rahmen ihrer Zuständigkeit hinausgehen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls sind diese Proteste für die in Oesterreich herrschende Stimmung charakteristisch. Besonders bemerkt wird der Beschluß des Gemeinderaths von Innsbruck, der Hauptstadt von Tirol. Derselbe besagt: „Der Gemeinderath nahm ohne Debatte einstimmig die vom Handelskammer-Sekretär Kaiserlichen Rath Dr. Kofler eingebrachte und begründete Resolution an, welche besagt: „Von der Rechtsüberzeugung ausgehend, daß der § 14 nie eine solche Auslegung erhalten könne, daß auf Grund desselben in das vornehmste Recht der Volksvertretung, in das Recht auf Steuerbewilligung, eingegriffen werden kann, legt der Gemeinderath feierlich Verwahrung dagegen ein, daß in einer die Interessenten aller Völker Oesterreichs gleichmäßig berührenden Frage die verfassungsmäßig berufenen legislativen Körperschaften umgangen und in höchst einseitiger Auslegung des § 14 der Oesterreich schwer belastende Ausgleich abgeschlossen und Steuer-Erhöhungen eingeführt wurden, von denen die ganz enorme Erhöhung der Zuckersteuer allgemein als äußerst drückend empfunden wird. Der Gemeinderath beklagt dieses .... Vorgehen um so tiefer, weil das Ministerium, nur um nicht dem deutschen Volke in seinem stets dringender gestellten Verlangen nach Aufhebung der .... Sprachenverordnungen entgegenkommen zu müssen, lieber diesen Weg betreten hat. Der Gemeinderath spricht die Erwartung aus, daß alle Abgeordneten ohne Unterschied der Parteistellung für die Vertheidigung der kostbarsten Rechte des Volkes mannhaft eintreten und mit allen gesetzlichen Mitteln darauf hinwirken werden, daß diese Verordnungen ehestens außer Kraft gesetzt werden.“ — Die durch Punkte bezeichneten Stellen deuten an, daß in der Resolution Ausdrücke gebraucht sind, deren Veröffentlichung in den Zeitungen strafrechtliche Verfolgungen nach sich ziehen könnte.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Am 5. d. M. fand im „Feldschlößchen“ eine gut besuchte Bürgerversammlung zu dem Zwecke statt, um in der Bürgerschaft Beruhigung über die Eisenbahn-Angelegenheit zu schaffen. Man wußte wohl, daß eine Linie Schönheiderhammer-Eibenstock vermessen war und daß auch ein Plan zu dieser Bahnlinie ausgearbeitet sein soll, aber mehr hatte man seit Monaten nicht gehört. Dies brachte der Einberufer Herr Fritzsche zum Ausdruck u. erklärte für den Fall, daß wenn seitdem dem Rathe auch nichts Weiteres bekannt geworden sei, es ungeachtet des größten Vertrauens zur Rührigkeit des Rathes doch für nöthig, daß derselbe gebeten werde, sich von unserer Regierung über deren Vorhaben mit der Bahnlinie Schönheiderhammer-Eibenstock eine klare bündige Auskunft zu holen. Er habe deshalb, nachdem er dem allseitigen Drängen auf Einberufung einer Versammlung nachgegeben habe, Herrn Bürgermeister Hesse gebeten, zunächst die ihm bekannten Schritte unserer Regierung in besagter Bahnangelegenheit der Versammlung mitzutheilen. Herr Bürgermeister Hesse giebt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß zwar die im vor. Landtage abgelehnte Bahnlinie Lengenfeld-Eibenstock keineswegs für immer begraben sei, daß aber bei der Dringlichkeit der Hilfe, welche Eibenstock und seine Industrie bedürfe, das Geschenk einer Normalspurbahn Schönheiderhammer-Eibenstock, sofern es nicht jahrelang hinausverzögert werde, sehr annehmbar und mit größtem Danke zu begrüßen sein werde. Der Umweg von wenigen Minuten über Schönheiderhammer nach Eibenstock und die geringen Mehrkosten kämen nicht in Betracht gegenüber der Erhöhung der Rentabilität durch Betheiligung Schönheides und Schönheiderhammers, zumal von Blauenthal und Eibenstock die Bahn nur in ganz abnormen Schlangenwindungen und voraussichtlich auch nicht einmal normalspurig Eibenstock erreichen könne. Die Vortheile der Verbindung für uns selbst wären klar. Einem Auswärtigen würde jedenfalls Eibenstock viel eher besuchswerth erscheinen, wenn er bis zur Stadt selbst mit Bahn fahren und von einer ½stündigen Omnibusfahrt verschont bleiben könne. Dazu komme die Unannehmlichkeit, daß der Omnibus zum ersten und zum letzten Zuge gar nicht fahre. Bei schlechtem Wetter und zur Winterszeit trete der Vortheil der Bahnverbindung noch mehr hervor. Natürlich sei aber auch zu beachten, daß eine Bahn, die sich auf unserer Höhe von 640 m bewege, die bisherige Behauptung, wir seien in solcher Höhe mit der Bahn nicht zu erreichen, entkräfte. Der Umstand wäre bei späteren Projekten wohl verwerthbar. Das Projekt der Bahnlinie Schönheiderhammer-Eibenstock sei zur Zufriedenheit von Unter- und Oberstadt ausgearbeitet und veranschlagt und vom Referenten sowie Herrn Stadtr. Eug. Dörffel eingesehen worden. Ueber sein weiteres Schicksal sei indessen dem Rathe trotz seiner Anfrage Auskunft nicht ertheilt worden. Es sprachen nunmehr die Herren Porst, Eug. Dörffel, Ludwig, Hannebohn und brachten alle die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß man klar sehen müsse, wenn nicht die Zeit zu einer geeigneten Petition an Regierung und Stände verpaßt werden solle. Dabei wurde wieder wie in den vorhergehenden Versammlungen die absolute Nothwendigkeit einer Bahnverbindung lebhaft betont. Die Versammlung erhob den schriftlich fixirten Antrag des Herrn Fritzsche zum Beschluß, wonach der Rath ersucht werden soll, sich klare Auskunft von der Regierung darüber zu erbitten, was dieselbe fernerhin in dieser Bahnangelegenheit zu thun gedenke.

— Eibenstock. Das Kaiser-Panorama (aufgestellt in Ungers Fabriksaal) führt uns diese Woche in die Märchenpracht der bayrischen Königsschlösser Linderhof und Berg. Eine ungeahnte Herrlichkeit erschließt sich hier unseren Blicken. Gleich das erste Bild „Schloß Linderhof mit Umgebung und springender Fontaine“ ist von überwältigender Schönheit. Mit höchster Spannung verfolgt man alle 50 Photographien, die uns die Pracht der beiden Königsschlösser bis in die Einzelheiten treu wiedergeben. Wer noch nie Gelegenheit gehabt hat, das Innere eines Königsschlosses zu sehen, den bitten wir sehr, die 20 Pf. nicht zu scheuen und das Panorama diese Woche zu besuchen. — Eltern ersuchen wir, bevor sie ihre Kinder schicken, erst selbst Kenntniß zu nehmen, da auf einigen Decken- und Wandmalereien der königlichen Gemächer die Natur in ungeschminkter Treue ihr Recht gefunden hat.

— Schönheide. Am vergangenen Donnerstag fand anläßlich des Geburtstages Ihrer Maj. der Königin Carola die feierliche Grundsteinlegung der vom Verein zur Begründung und Unterhaltung von Volksheilstätten für Lungenkranke im Königreich Sachsen ins Leben gerufenen zweiten Volksheilstätte Carolagrün für weibliche Lungenkranke statt. Bei der Feierlichkeit waren die dem Vorstande angehörigen Herren Geheimer Commerzienrath Georgi aus Mylau, Rittergutsbesitzer von Trützschler auf Dorfstadt und Dr. med. Wolff aus Reiboldsgrün, sowie verschiedene Ehrengäste Superintendent Kober aus Auerbach, Dr. med. Gebser aus Reiboldsgrün, Oberforstmeister Schumann aus Eibenstock, Oberförster Hoffmann aus Schönheide, Oberförster Rosenbaum aus Georgengrün und verschiedene Damen anwesend. Noch vor Beginn erschienen unter Vorantritt einer Musikkapelle die in der

SLUB
Wir führen Wissen.

Heilstätte zu Albertsberg Genesung suchenden Herren. In der Nähe des Grundsteins waren die Büsten unseres allverehrten Königspaares aufgestellt. Rechts und links wehten von mit Guirlanden umrahmten Masten Flaggen in den sächsischen Landesfarben. Fichtenbäumchen bildeten den Hintergrund. Zu Beginn der Feier sang die Versammlung unter Musikbegleitung: „Der Herr ist meine Zuversicht, mein einziger Trost im Leben.“ Dann ergriff der Vorstand des Vereins, Herr Commerzienrath Georgi, das Wort, hinweisend auf die Bedeutung des Tages, bezeichnete er denselben als einen wichtigen Abschnitt des Vereins. An dem großen Kampfe gegen den tückischen Feind der Menschheit, die Lungentuberkulose, betheiligt sich auch genannter Verein unter dem hohen Protektorate unseres allgeliebten Landesherrn durch Gründung von Volksheilstätten. Zu denselben sollen auch Minderbemittelte Zutritt haben und Heilung finden. Mit Albertsberg hat man ein erfreuliches Ergebniß erzielt. Aber noch ist ein Mangel vorhanden, die Fürsorge erstreckt sich nicht auf weibliche Kranke. Mit dem heutigen Tage ist der Verein, wo der Grundstein zu Carolagrün, genannt nach der hohen Protektorin, gelegt wird, da glücklich angelangt, daß die Segnungen solcher Heilstätten in Jahresfrist auch weiblichen Lungenkranken zu Theil werden. Es sollen daselbst 120—130 Betten aufgestellt werden. Darauf erfolgte die Vorlesung der Urkunde durch Herrn Architekt Kunze aus Leipzig, desgleichen auch eine solche von den Rekonvalescenten zu Albertsberg. Daran schlossen sich die üblichen Hammerschläge seitens des Vorsitzenden, Herrn Geheimen Commerzienraths Georgi, welcher die Anstalt zu einer Stätte des Friedens, des Trostes und der Heilung weihte, ferner die Segenswünsche der Herren Baumeister Unger hier und des Architekten Kunze aus Leipzig. Die erhebende Feier endete mit dem Gesange: „In deine Hände befehl ich mich, mein Wohlsein und mein Leben“ und einem von Herrn Superintendent Kober gesprochenen Dankgebet. An Se. Maj. den König und Ihre Maj. die Königin wurden Telegramme folgenden Wortlauts abgesandt:

Eurer Majestät, dem erhabenen Protektor des Heilstättenvereins, melden die soeben vollzogene Grundsteinlegung der Volksheilstätte Carolagrün ehrfurchtsvoll der Vereinsvorstand.
Georgi.

Unter Darlegung ehrfurchtsvoller und innigster Glückwünsche melden wir Euerer Majestät die soeben erfolgte Grundsteinlegung zur Frauenheilstätte Carolagrün. Möge die Wahl des heutigen Tages zum Beginn dieses Werkes segenverheißend sein für seinen Fortgang.
Der Vereinsvorstand.
Georgi.

Sodann unternahmen die Herren einen Rundgang und besichtigten die ganze Anlage. Mit höchster Befriedigung nahm man das geförderte Werk in Augenschein. Wenn man bedenkt, daß noch vor Monatsfrist dunkler Fichtenwald die Stätte bedeckte, jetzt aber sich schon die Mauern erheben, so muß man den Herren Baumeistern und Bauleitern nur Anerkennung zollen. — Von Carolagrün begaben sich die Herren nach Albertsberg, wo für die dortigen Insassen ein Sommerfest arrangirt war.

— Rothenkirchen. Am Freitag schlug der Blitz in das dem Oekonom Albert gehörige Gut, welches in der Nähe des Gasthauses „Zum kühlen Morgen“ liegt. Das Gebäude stand sofort in Flammen, sodaß nur wenig gerettet werden konnte. Das Vieh wurde in Sicherheit gebracht. Der Brandkalamitose hat versichert.

— Johanngeorgenstadt, 6. August. Am vergangenen Freitag früh ½2 Uhr entstand hier Feuerlärm. Es brannte das am Nordeingange hiesiger Stadt gelegene, in den Jahren 1806—1812 erbaute Bergmagazin. Eine mächtige Flamme, genährt durch das starke Gebälk und durch Vorräthe an Holz, Fellen u. s. w., schlug gen Himmel und erleuchtete die Umgebung tageshell. In wenig Stunden war das große Gebäude völlig ausgebrannt und alle Rohmaterialien, welche darin aufbewahrt waren, fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer. Das Gebäude diente schon lange nicht mehr dem ursprünglichen Zwecke, nämlich zur Aufbewahrung von Getreide, welches dann an die Bergleute vertheilt wurde. Bis Anfangs der 80er Jahre wurde es zu Fabrikzwecken benutzt, seit dieser Zeit zur Ablagerung von verschiedenen Rohmaterialien, die in den großen Sälen bequem untergebracht werden konnten. Ein hiesiger Kaufmann, der nicht versichert hatte, soll bedeutenden Schaden erlitten haben. Mit dem Magazine schwindet ein lebhaftes Erinnerungszeichen an den ehemals so blühenden Bergbau in hiesiger Gegend.

— Johanngeorgenstadt. Vom 1. Mai 1900 ab sollen die Eisenbahnzüge auf der Linie Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt mit einer größeren Fahrgeschwindigkeit wie seither verkehren.

— Adorf, 4. August. Der hiesigen Königl. Grenzoberkontrole wurden am Donnerstag früh wieder vier starke Ochsen übergeben, die Tags vorher an der böhmischen Grenze contreband gemacht worden waren. Die Pascher glaubten, die Sache besonders schlau angedreht zu haben, indem sie zwei Ochsen an einen Wagen spannten und zwei nebenher führten. Die Grenzwache weiß aber recht wohl, welche Wagen in entgegengesetzter Richtung die Grenze passirt haben, und so vermochten auch die Besitzer der vier Ochsen nicht nachzuweisen, daß dieselben sächsischer Herkunft seien. Beim Herannahen der Grenzjäger ergriffen die Schmuggler das Hasenpanier und die stattlichen Zugthiere fielen der Zollbehörde zum Opfer.

— Kirchberg, 4. August. Bei dem heute Nachmittag ½3 Uhr auftretenden starken Gewitter entzündete ein Blitz das am Quirlsberge oberhalb der Garküche stehende, Frau verw. Friederike Weller gehörige Haus, welches, da es nach alter Bauart ist, niederbrannte.

— Cunersdorf, 4. August. Heute Vormittag in der 9. Stunde ertönte in der M. A. Popp'schen Fabrik die Nothpfeife. Durch Selbstentzündung von Wolle brannte der in einem Theile der Fabrik befindliche Wollboden vollständig aus. Das Feuer konnte Dank der Thätigkeit der Feuerwehren auf seinen Herd beschränkt werden. Der Schaden ist bedeutend, doch wird morgen zum Theil der Betrieb wieder aufgenommen werden können. Das Gebäude war mit Holzcementdach versehen, die den oberen Theil, in dem das Feuer ausbrach, von dem unteren, in dem Krempeln standen, trennende Decke bestand aus Stampfbeton, welche Umstände wesentlichen Schutz für die übrige Anlage boten.

H. K. Der Vorstand des Fabrikantenvereins der Stickerei- und Spitzenindustrie zu Plauen hatte Ende Mai d. J. der Handels- und Gewerbekammer zur Erwägung und Vertretung an maßgebender Stelle u. A. einige Wünsche bezüglich der deutschen Güterverfrachtung vorgetragen, dabei über die „Umständlichkeit und Unzuverlässigkeit“ des gewöhnlichen Stückgutverkehrs Klage geführt und insbesondere darauf hingewiesen, wie wenig entwickelt der Güterverkehr auf den deutschen Bahnen im Vergleiche zu demjenigen auf englischen Bahnen zur Zeit noch sei. Auch die Schweiz sei durch bestimmte mit den französischen Bahnen abgeschlossene Kontrakte den deutschen Bahnen, was Schnelligkeit der Frachtgutbeförderung anlange, weit voraus; so bestehe z. B. für Frachtgut von St. Gallen nach Havre eine feste Lieferzeit von nur 4 Tagen und es zeige sich der Vortheil, den die Schweizer Stickerei- und Spitzenindustrie damit vor der sächsischen voraushabe, darin, daß erfahrungsmäßig die amerikanische Kundschaft Nachbestellungen auf Modeartikel nicht selten anstatt in Deutschland lediglich deshalb in der Schweiz bewirkt, weil sie aus dem bezeichneten Grunde gewiß ist, die Waare von der Schweiz schneller als von Plauen aus zu erhalten. Demgegenüber eröffnete die Kgl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen der Handels- und Gewerbekammer Plauen am 1. August 1899, daß die in der Beschwerde des Vorstandes des Fabrikantenvereins der Stickerei- und Spitzenindustrie zu Plauen enthaltene Behauptung, für Frachtgut von St. Gallen nach Havre bestehe eine feste Lieferfrist von 4 Tagen, nach den angestellten Erörterungen nicht zutreffend sei. Vielmehr betrage für mit direktem Frachtbrief in St. Gallen nach Havre (836 km) aufgegebenes Frachtgut die Lieferfrist 10 Tage. Dabei sei aber nicht ausgeschlossen, daß einzelne Spediteure, die sich mit dem Sammelladungsverkehr Basel-Havre befassen, besondere Lieferfristen von 4 Tagen für Frachtgut von St. Gallen nach Havre zusichern, weil die direkten Güterzugsverbindungen St. Gallen-Basel C. B. und Basel J. S.-Delle-Havre eine solche Beförderungsdauer ermöglichen. Hierdurch würden indeß die Einrichtungen und Leistungen hinsichtlich der von sächsischen Stationen nach Bremen und Hamburg bestimmten Ausfuhrgüter keineswegs übertroffen: der fünftägigen tarifmäßigen Lieferfrist stehe hier in der Regel eine ungefähr zweitägige Beförderungsdauer gegenüber; die Beförderung der deutschen Ausfuhrgüter erfolge zu ermäßigten Frachtsätzen und eine Vermittelung der Spediteure sei nicht erforderlich. Die Königliche Generaldirektion hob des Weiteren unter Hinweis auf die eingangs erwähnte Beschwerde hervor, bereits seit längerer Zeit sei man eingehend mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise zur Bewältigung des fortgesetzt steigenden Güterverkehrs, besonders des Stückgutverkehrs, zweckmäßig vorzugehen sei, und wie die vorhandenen Einrichtungen zu diesem Zwecke ausgestaltet und verbessert werden könnten. Die Durchführung hierzu geeignet erscheinender Maßnahmen erfordere aber nicht nur bedeutende Geldmittel, sondern auch Zeit. Insbesondere könne die für den Stückgutverkehr erforderliche Vermehrung der Umladehallen erst nach und nach erfolgen. Die Generaldirektion erklärte schließlich, sie würde daher dankbar sein, wenn die Handels- und Gewerbekammer Plauen die Interessenten hierauf sowohl, als auch auf die Absichten der Generaldirektion in Bezug auf eine Beschleunigung der Güterbeförderung aufmerksam machen wollte.

— Asch, 3. August. Hier sind gestern Abend neuerdings ernste Unruhen ausgebrochen. Im Garten des Hotel „Jägerhaus“ und vor demselben hatte sich gegen 9 Uhr Abends eine unabsehbare Menschenmenge eingefunden. In der Masse war eine hochgradige Aufregung nicht zu verkennen. Der Führer der hiesigen Deutschnationalen, Herr Tins, hielt eine Rede gegen die Zuckersteuerverordnung und gegen die Art der Anwendung des § 14. Plötzlich erscholl aus der dichtgedrängten Menschenmenge mehrfach der Ruf „Auf!“ Ein Zug von Tausenden setzte sich in Bewegung. Es wurde die „Wacht am Rhein“ gesungen und verschiedene Protestrufe gegen die Regierung wurden laut. An der Spitze des Zuges wurde auf einer Stange ein großer Zuckerhut mit der Aufschrift „Nieder mit dem § 14“ getragen. Vor dem Amtsgebäude machte plötzlich eine Gendarmerieabtheilung mit gefälltem Bajonett einen Ausfall gegen die Demonstranten, welche sich zum großen Theile aus Ascher Bürgern zusammensetzten. Die Leute wurden einen Augenblick stutzig; aber nur einen Augenblick. Im nächsten Momente entstand eine ungeheure Erregung, ein unbeschreiblicher Tumult entstand — die Gendarmen mußten weichen! Sie zogen sich ins Innere des Amtsgebäudes zurück. Bei dem Vorgehen der Gendarmen wurden ein Demonstrant und 2 Gendarmen verwundet. Die Menge hielt nun die Straße vor dem Regierungsgebäude besetzt; vor dem Thore wurde die Stange mit dem Zuckerhut aufgestellt u. abwechselnd mit stürmischen, gegen den § 14 gerichteten Rufen wurden deutsche Lieder, darunter „Deutschland, Deutschland über alles“ und die „Wacht am Rhein“ gesungen. Mehrere hundert Theilnehmer der Kundgebung marschirten inzwischen vor das Gendarmeriegebäude, rissen die dort angebrachte große zweisprachige Holztafel herab und schlugen sie in Trümmer. Die Regierungsbehörde war nach einem zweiten mißglückten Versuche, wirkungsvoll einzuschreiten — die Gendarmen mußten sich auch diesmal, kaum daß sie aus dem Thore getreten waren, wieder zurückziehen — machtlos und setzte sich telephonisch mit der Statthalterei in Prag in Verbindung. Gegen 11 Uhr Nachts war der Marktplatz von mehreren tausend Menschen besetzt. Da hielt Schriftleiter Tins eine zweite Ansprache, durch welche er die erbitterte Menge zu beruhigen suchte und zum Auseinandergehen aufforderte. Dieser Aufforderung wurde auch Folge geleistet. Während der Nacht herrschte dann Ruhe.

Weshalb ist kräftige Phosporsäuredüngung nöthig?

Die Erkenntniß wird immer allgemeiner, daß bei alleiniger Verwendung des in der Wirthschaft produzirten Stallmistes die Düngung immer nur eine unvollkommene ist, daß dabei der Boden an mineralischen Pflanzennährstoffen von Jahr zu Jahr immer mehr verarmen und endlich eine gänzliche Erschöpfung des Bodens eintreten muß. Unter den mineralischen Pflanzennährstoffen nimmt nun aber die Phosphorsäure die erste Stelle ein, weil sie im Leben der Pflanzen, abgesehen auch von ihrer Wichtigkeit als Nährstoff, noch sonst eine Reihe hochwichtiger Funktionen bewirkt. Diese Wichtigkeit tritt deshalb noch um so stärker hervor, als die meisten Böden schon von Natur aus arm an Phosphorsäure sind, und ferner, weil der Stallmist gerade an diesem Nährstoff prozentisch die geringsten Mengen enthält. Die physiologische Bedeutung der Phosphorsäure im Pflanzenleben läßt sich in folgenden Punkten zusammenfassen: Beförderung des kräftigen Wachsthums der Pflanzen im ersten Jugendstadium; Anregung der perenirenden Futterfelder und Wiesen zu neuem Antrieb nach dem jedesmaligen Schnitt; günstiger Einfluß auf die Bildung des grünen Pflanzenfarbstoffes, diesem eigentlichen Baumeister aller organischen Masse, und damit zusammenhängend, kräftige Förderung des Zuwachses an Pflanzenmenge; Erzeugung einer normal verlaufenden Blüthe; reichlicher Ansatz und volle Ausbildung der Samen; endlich rechtzeitiger Eintritt der Reife. Berücksichtigt man alle diese Wirkungen, und zugleich, daß nicht nur unsere Aecker, vielmehr auch der Stallmist arm an Phosphorsäure sind, so erhellt zur Genüge, daß eine reichliche Düngung mit diesem Nährstoff zur Erzielung voller Ernten ein unbedingtes Erforderniß ist, und zwar in gleicher Weise auf Acker, wie Wiese und Weide.

Bilder aus dem Erzgebirge.

Die Eisenbahn Wilzschhaus-Carlsfeld.

E. Ott in Falkenstein.

Von Sommerfrischlern und Gebirgsfreunden werden sie jetzt durchstreift die waldgekrönten Höhen des Erzgebirges, die wiesenreichen Thäler, die felsigen Schluchten. Dort an der östlichen Grenze des Vogtlandes, wo es sich mit dem Erzgebirge die Hand reicht, wo die vom Kranichsee kommende Wilzsch ihr klares Gewässer in die Mulde ergießt, liegt Wilzschhaus.

Der Fürsorge des Staates, auch die entlegensten Theile des Landes mit Eisenbahnen zu bedenken, ist es zu danken, daß hier, wo vor 25 Jahren ein einzelnes Häuschen stand, das „untere Wiesenhaus“, bewohnt vom Wiesenwärter Ley oder Schädlich, jetzt reges Leben herrscht. Da pfeift und dampft und rauscht es an diesem einst weltweg gelegenen Thalwinkel. Ein Eisenbahnknotenpunkt ist hier entstanden der Linien Chemnitz-Aue-Adorf, Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus und der Fortsetzung derselben nach Carlsfeld. Nach dem „sächsischen Sibirien“? — Jawohl. Wer hätte sich dies träumen lassen! War denn die Bahn nothwendig? Wir werdens sehen.

Bei Wilzschhaus treffen das Mulden- und Wilzschthal zusammen; das Thal ist ziemlich breit, mit herrlich saftigen Wiesen bedeckt. Dieselben gehören dem Staate und werden von dazu angestellten Männern in Stand gehalten und bewässert. Stundenweit kommen Bewohner von Schönheide, Rautenkranz, sogar Sachsenberg, um sich Parzellen zu erstehen.

Von den ringsherum liegenden felsigen Höhen blickt kräftiger Fichtenwald zu Thal, das im Herbste wiederhallt vom Schrei der Hirsche. Rudel dieser schmucken Waldbewohner sind hier nicht selten. Oftmals werden Vorüberfahrende erfreut durch den Anblick solcher, die auf dem Berge äsen. Ich möchte diese Gegend eine Wildkammer nennen. —

Die neue Bahn nach Carlsfeld, schmalspurig, führt zunächst über eine Brücke von 14 m Länge, erbaut über die Zwickauer Mulde. Sie zieht sich dann längs der fiskalischen Straße hin, die Wilzsch aufwärts. Dreimal wird die Straße von der Bahn gekreuzt. Nach und nach wird das Thal enger, immer näher rücken die Berge zusammen. Oberhalb vom „oberen Wiesenhaus“, einem Gast- und Forsthause, hören die Wiesen auf und Hochwald von seltener Frische und Kraft tritt dicht an die Bahn heran.

Besonders bemerkenswerth sind die Steigungs-Verhältnisse dieser Bahnstrecke. Sie sind bedeutend, vielleicht einzig dastehend in Sachsen: Bahnhof Wilzschhaus 595 m über dem Meere; die Haltestelle Wilzschmühle 680 m, bei Blechhammer 738 m und der Bahnhof Carlsfeld 816 m. Der erste Tract der Bahn beginnt mit einer Steigung von 1:40; während bei Blechhammer zu ersehen ist, daß die Bahn auf eine längere Strecke sogar 1:20 zu überwinden hat.

Etwaige großartige Kunstbauten, wie Brücken oder Tunnels, sind nicht zu finden, und doch sind für einen aufmerksamen Beobachter auch die kleineren Anlagen von Interesse, zeigen sie doch vielfach von Neuerungen und Fortschritten im Bauwesen. Die 2 Brücken und die Wölbschleußen sind nicht etwa aus Stein oder Ziegeln oder Eisen hergestellt, sondern aus Stampfbeton. Zunächst wurde ein Brückengerüst aus Holzverschalung errichtet; dann mit Beton ausgefüllt. Nachdem die Masse getrocknet war, ward das Holzgerüste wieder weggenommen.

Ferner sind zwei sogenannte Monierbrücken zu sehen. Ueber diese wird gesagt: „Die Widerlager dieser Brücken sind gleichfalls aus Stampfbeton hergestellt, das Gewölbe aber besteht aus einem Gitter von Drahtstäben, welches beiderseitig in Cementmörtel eingebettet liegt. Der Vortheil solcher Brückenbauten nach dem System Monier ist darin zu erblicken, daß sie bei geringer Constructionshöhe viel Tragkraft erhalten. Beispielsweise beträgt an einer dieser Brücken, die eine Lichtweite von 8 m hat, die Stärke des Gewölbes im Scheitel nur 22 cm. —“

Warum diese Bahn erbaut wurde? — Nun, der Personenverkehr wird nicht bedeutend sein; es kommt dafür nur der Ort Carlsfeld in Betracht. — Wer aber jemals im „oberen Wiesenhaus“ gesessen hat, wird gestaunt haben über die zahlreichen Geschirre, die, schwerbeladen mit Langholz, Klötzen, Brettern, Glaswaaren thalabwärts führen; über die Fuhrwerke, welche aufwärts mit Kohlen und Rohmaterialien für die Glasfabriken von Carlsfeld und Weitersglashütte beladen waren. Bei Bretterladungen waren häufig zwei Wagen aneinander gehangen und nur 1 Pferd davor gespannt, da die Straße bis Wilzschhaus ununterbrochen Fall hat. Der Industrie soll demnach diese Bahn in erster Reihe dienen. Die Papier- und Glasfabrikation, sowie die Forstverwaltung kommen vor Allem in Betracht. Holzschleifereien und Brettmühlen liegen an der Bahn.

Gerade in der Verwendung des Wassers und der Anlage von Kunstwiesen haben die Bewohner des Gebirges viel Geschick gezeigt. Steinerne und hölzerne Wehre stauen die Flüsse und Bäche, leiten das Wasser auf den Bergseiten hin, von denen es dann gewaltig herabstürzt, um Papierfabriken, Holzschleifereien und Mühlen zu treiben und den weiten Wiesenplan zu bewässern.

Auch dieses Thal zeigt uns das Bild.

Dazu kommt noch der ungeheure Reichthum der dortigen Forsten. Zur Abfuhr der Hölzer sind deshalb 3 Holzladeplätze an der Bahn errichtet: In Carlsfeld, Wilzschmühle und Wilzschhaus.

Petitionen der Gemeinde Carlsfeld, der Forstverwaltung und der Mühlen haben die hohe Regierung zum Bau der Bahn bewogen. Der Ort Carlsfeld, der eine große Hohlglasfabrik hat, und die ½ Stunde davon gelegene Tafelglasfabrik in Weitersglashütte geben einem großen Theile der Bevölkerung Beschäftigung. Diese Fabriken waren jedoch durch die Konkurrenz in ihrem Bestehen bedroht (die in Weitersglashütte hatte deshalb schon 6 Jahre den Betrieb eingestellt), weil die Anfuhr von Rohmaterialien und Abfuhr der fertigen Waaren nach dem ca. 1½ Stunden entfernten Bahnhof Wilzschhaus hohe Frachtkosten verursachte.

Vom Bahnhof Carlsfeld führt jetzt ein Zweiggeleis in den Hof der Carlsfelder Glashütte. Die Wagen, welche die zur Herstellung erforderlichen Materialien bringen, als Quarzsand, Pottasche, Soda und Marmorstaub, Kohlen werden hier entleert, um die fertigen Artikel verschiedenster Art mit fortzunehmen. Wir besuchten das Innere der Glashütte, schauten den geschickten Arbeitern zu und betrachteten mit Bewunderung die glänzende Reihe der fertigen Sachen, die zur Reise in die weite Welt bereitet werden: Die weltbekannten Odolflaschen, Medizinflaschen und Gläser jeglicher Art, Flacons für Parfümerien, Preßglas, Ausstellungsgläser u. Maschinenselbstöler, Batterie- u. Elementengläser, Kugeln und Glocken für elektrisches Bogenlicht, Cylinder, Tintenfässer in allen Formen und Größen, Röhren usw. Bei der Einweihung der Bahn im Juni 1897 flimmerte und blitzte die Ehrenpforte in allen möglichen Glasverzierungen.

Wie stark die Leistungsfähigkeit und der Betrieb dieser Fabrik ist, davon sei nach den Angaben eines Eingeweihten berichtet: Von den Parfümerieflacons, einer Specialität der Carlsfelder Fabrik, sind über 6000 Muster vorhanden. Die Jahresproduktion beträgt 25 Millionen Stück. An etwa 220 Arbeiter wird ein jährlicher Arbeitslohn von rund 160,000 Mark ausgezahlt.

Carlsfeld ist noch jetzt — leider! — in manchen Lehrbüchern als „Sächsisches Sibirien“ bezeichnet; diese Bezeichnung ist jedoch übertrieben. Freilich gedeihen hier, wie ich bereits einmal in einem Artikel über den „Kranichsee“ geschrieben habe, keine Apfelsinen, sondern Fichtenzapfen, und nur einige Streifen Felder sind mit Kartoffeln und etwas Getreide bebaut zu finden, aber trotz alledem ist Carlsfeld infolge der reinen Höhenluft schon seit Jahren zu einem Aufenthaltsorte für Ferienkolonisten und Sommerfrischler geworden. Das Kirchdorf (Marktflecken) liegt in einem geöffneten Thale, in dem reinliche Häuser hier auf grünen Wiesen der Thalsohle, dort auf grasreichen Abhängen vereinzelt liegen. Aus der Mitte ragt die zierliche, nette, 8eckige Kirche hervor, erbaut im Jahre 1688 durch Hans Veit Schnorr von Karolsfeld nach den Plänen italienischer Meister im Stile der Petrikirche in Rom. Vor der Kirche steht ein Denkmal mit dem Bildnisse des Prinzen Johann und der Jahreszahl 1826. Bis vor einigen Jahren befand sich noch ein Stein daselbst zur Erinnerung daran, daß ein Försterbursche Otto an dieser Stelle seine Geliebte ermordet. In Schwarzenberg büßte er seine That auf dem Schaffot. Eine große Zahl der Bewohner findet, wie wir gehört haben, Beschäftigung in der Glasfabrik, ein anderer Theil arbeitet als Holzmacher in den ausgedehnten Waldungen.

Früher wurde die Uhrenfabrikation, namentlich die von Wand- und Thurmuhren, betrieben, und viele Leute zogen in die Welt hinaus zum Verkauf derselben. Die Frauen gelten als geschickte Arbeiterinnen für Weißnäherei, die sie nach Eibenstock liefern. Fremde finden im „grünen Baum“ gutes Unterkommen, beim „Arnold“ ein echtes „Liebotschaner“. — Holzschleifereien liegen an dieser Eisenbahn: Schwächeres Klotzholz, bei Auktionen „Schleifhölzer“ benannt, lagert in Mengen vor diesen Fabriken. Das Holz wird „geschnitzt“, d. h. von Rinde und noch hervorstehenden Aesten befreit, in etwa 50 cm lange Stücke geschnitten und in Zellen gesteckt, die um einen Schleifstein gestellt sind. Mittelst eiserner Kolben werden diese Holzklötzer gegen den Schleifstein gepreßt und so die Holzfasern abgeschliffen. Der abgeschliffene Holzstoff wird von fließendem Wasser fortgespült und gereinigt. Um ihn noch feiner herzustellen, wird er in einen zweiten Mahlgang gebracht. Endlich gelangt er an einen gazeähnlichen Stoff, an dem er sich festhält und sich dann an einer großen Walze aufrollt; von ihr aus schneidet man ihn schließlich gleich in Tafeln ab. — Der große Holzreichthum hat bewirkt, daß das ganze Muldenthal nebst seinen Nebenthälern mit Holzschleifereien, Pappen- und Papierfabriken bebaut ist.

Von Wilzschhaus und Carlsfeld aus lassen sich lohnende Ausflüge in die herrliche Umgebung mit echtem Gebirgscharakter unternehmen. Wer den Duft des Fichtenwaldes und die reine Bergesluft athmen, am rauschenden, murmelnden Bache ruhen und vom Geräusche der großen Stadt fern sein will, der findet im Wilzschthale seine Rechnung und wird Land und Leute lieb gewinnen.

Ihr Vermächtniß.

Roman von Maximilian Moegelin.

(14. Fortsetzung.)

In bester Harmonie verliefen nun die Stunden. Ueberall hörte man sagen: Solch ein schönes Waldfest haben wir noch nie gehabt. Auch der Himmel selbst schien sein Theil dazu beitragen zu wollen. Kein Wölkchen stand am blauen Himmelsdome, kein Lüftchen rührte sich. Von dem herüberhängenden Zweig einer Tanne sah ein Eichkätzchen dem fröhlichen Treiben zu; es mußte sich wohl sehr wundern über das lustige Leben in seinem Revier. Hoch in den Lüften umkreiste der große Bussard im langsamen Fluge den Thalkessel, auch ihm schien es heute gar sonderbar in dem sonst so stillen Tannenforste.

Gertruds silberhelles Lachen erfreute den Ingenieur, der lustige Ränke und Schwänke aus seiner Jugendzeit erzählte und die tollsten Dinge zu Tage förderte. Sie wanderten unter den finsteren Tannen bis zum nächsten Gestell, wo der Laubwald beginnt. Hellmuth sah beständig suchend nach den Wipfeln der Bäume.

„Aber Herr Ingenieur, was haben Sie denn eigentlich? Sie suchen ja so emsig herum, als hätten Sie dort oben etwas verloren,“ sagte Gertrud lustig.

„Ich suche auch wirklich etwas, Fräulein v. Wildenau, nämlich die Eiche, von der ich kürzlich geträumt“, erwiderte Hellmuth, ruhig weiter suchend. Gertruds silberhelles Lachen klang noch lauter denn zuvor.

„Also auch Sie, Herr Ingenieur, glauben an Träume, die doch Schäume sind.“

„Lachen Sie nur!“ entgegnete Hellmuth scherzend und drohte mit dem rechten Zeigefinger. „Sie, Fräulein v. Wildenau, werden mir diesen Traum noch deuten und Sie werden dann wohl sehr ernst sein! — Hier — hier war es!“ rief Hellmuth plötzlich. „Dieser Baum ist es“ und er betrachtete ihn, in die Höhe sehend, den Kopf bald nach rechts, bald nach links haltend.

„Ja“ — sagte er dann, „eigentlich ist er es doch nicht, denn jener Baum, von dem ich träumte, war doch viel schöner, wie mir der Wald überhaupt im Traume auch viel schöner erschien als in Wirklichkeit. Aber wenn dieser Traum in Erfüllung ginge, dann wäre wieder die Wirklichkeit viel schöner als mein Traum.“

Gertrud war überrascht, denn so ernst, fast feierlich hatte sie den Ingenieur noch nie gesehen, noch nie sprechen hören und fragend sah sie ihn an.

„So hören Sie denn, gnädiges Fräulein,“ begann Hellmuth: „An jenem Tage, bevor ich das erstemal nach Wildenau kam, da träumte ich einen gar sonderbaren Traum: Ich wandelte lange durch einen herrlichen Wald und war recht froh und glücklich gestimmt. Die Vögel sangen so schön, so wunderbar, wie ich sie nie zuvor gehört. Von den Ufern eines idyllischen Waldsees folgte ich dem Rufe einer Taube, einer gleichen, auf deren Locken ich Sie aufmerksam machte, als wir das Gestell überschritten. Als ich mich endlich in der Nähe glaubte, da verstummte der Ruf und lange suchte ich den Vogel in den Wipfeln der Eichen.

Allein es war vergebens. Doch am Stamme eines hohen Baumes, der weithin seine Zweige ausbreitete, fand ich Sie, gnädiges Fräulein, schlafend im weichen Moose im hohen Farrenkraut! Mit inniger Rührung habe ich Sie lange betrachtet; an Ihrem Busen trugen Sie eine weiße Rose, umgeben von Vergißmeinnicht. Auf meine Knie fiel ich nieder und wollte sprechen, aber ich fand keine Worte, und als ich dennoch sprechen wollte — da erwachte ich. — Als ich am Tage darauf zu Ihnen kam, da brachte ich Ihnen ein Bouquet mit den nämlichen Blumen, vielleicht erinnern Sie sich noch? Ich sah, daß Ihnen diese Blumen Freude machten und war hoch beglückt.“

Still hatte Gertrud diesen Worten gelauscht; ein heiliger Ernst blickte so feierlich aus ihren edlen Zügen, als ginge sie zum Tisch des Herrn am Charfreitage.

„Herr Ingenieur,“ sagte sie tief ergriffen, „ich erinnere mich wohl Ihrer Blumen, — noch an demselben Tage habe ich sie dem Bouquet entnommen — und aufbewahrt. Alle Morgen und alle Abende halte ich sie in meinen Händen,“ sprach sie mit kaum hörbarer Stimme und gesenkten Augen, — „und wenn ich auf diese Blumen blicke, dann denke ich an Sie.“

„Aber diese Blumen werden welken,“ entgegnete Hellmuth, der deutlich ein Hämmern im Innern fühlte.

„Es schadet nichts, sie sind mir dann ebenso lieb,“ erwiderte Gertrud und ihre Augen suchten das Heibeblümchen, das zwischen Moos emporsproßte,“ — „hat doch ein welkes Röschen im vergangenen Jahre, am Tage der silbernen Hochzeit meiner Eltern, eine gar bedeutende Rolle gespielt.“

„Und wenn ich Ihnen nun für diese welken Blumen etwas anbiete, das immer frisch bleibt, so lange es Gott gefällt,“ und er legte die Hand auf sein Herz, „was würden Sie dann sagen?“

„Dann — dann,“ erwiderte sie mit zitternder Stimme, „dann würde ich es dankbar annehmen.“

„Ach Gertrud — meine liebe, liebe Gertrud,“ rief Hellmuth leidenschaftlich und umschlungen hielt sich ein Paar in seligen Augenblicken; ein Paar, das keine Worte fand und deren Gefühle auszudrücken nur die Sprache vermag, die das Herz durchs Auge spricht.

„Mein Karl“, sagte sie leise und Freudenthränen glänzten in ihrem Auge.

Glückliche Menschen standen unter der hohen Eiche, die wie schützend ihre Zweige ausbreitete. Liebevergessen standen sie lange und empfanden, wie stürmisch die Wellen des Herzens hervorbrachen den Götterfunken, der so lange in der Tiefe geschlummert und nun zur Höhe steigt, die ihn einst gegeben.

„Laß uns, meine liebe Gertrud, alle Jahre nach dieser Stelle gehen, wo wir uns heute Liebe und Treue für das ganze Leben gelobt!“

Tief in die Eichenrinde schnitt Hellmuth zwei verschlungene Herzen, dann traten sie eiligst den Rückweg an.

„Wir wollen unserer lieben Gesellschaft noch nichts merken lassen, hörst Du, Gertrud, es soll eine Ueberraschung werden. Und so der Papa aus Marienburg zurückkommt, so schreibst Du es mir sogleich, meine liebe wilde Trude.“

Die Abendsonne warf die schrägen Schatten der hohen Tannen bis in die Hälfte des Thalkessels und man rüstete sich langsam zum Aufbruch. Lauter Jubel erschallte, als „das Ganze“ zum Sammeln geblasen wurde. Wie der Zug gekommen, so setzte er sich auch wieder in Bewegung nach dem Schulhause. Vorauf nun die Musik, die patriotische Lieder spielte, welche von der nachfolgenden Schaar begleitet wurde.

Durch das Dorf ertönte dann der Preußenmarsch und Jung und Alt stimmten fröhlich ein. Kräftig klang es aus dem Gefolge der Erwachsenen, das dreimal länger war als der Zug der Kinder.

Nach einer kurzen Ansprache des ersten Lehrers war die Feier für die Kinder — aber nur für die Kinder — beendet, die nun vergnügt nach Hause gingen.

Jetzt ging es zum lustigen Tanz.

Der Bauer Sommerfeld, der die größte Stube im Dorfe hatte, stellte dieselbe gern zur Verfügung. Tisch, Kommode und Betten wurden schnell nach dem Garten gebracht und alsbald fanden sich die Bauernsöhne und -Töchter, die Inspektoren, die jungen Forstleute, auch verschiedene junge Damen und Herren dort ein. Die beiden Lehrer mit ihren Frauen folgten auch sehr bald und wenn diese auch schon mit fünf oder sieben Kindern aufwarten konnten, so fegten sie doch ganz gern noch einmal über die Dielen.

Der kleine Inspektor Helm führte die Polonaise an, nach den lustigen Klängen des Radetzkymarsches.

Aber der kleine Helm war ein Schalk. Er führte die Gesellschaft aus der Stube in den Garten, und durch die bunte Bohnenlaube ging es am Gänsestall vorüber, wo sie mit dem lauten Geschnatter empfangen wurden, das diese Thiere schon im alten Rom zu einer historischen Berühmtheit gemacht. Unter Pflaumen- und Apfelbäumen ging es zurück, den Weg entlang zwischen Runkelrüben- und Gurkenbeeten, dann an den hohen Sonnenblumen am Hausgiebel vorbei und zum vorderen Eingang wieder hinein.

„Wilhelm,“ sagte Mutter Sommerfeld, „nun krauch mal in den Rauch und hole mal den großen Schinken und die dicke Wurst herunter, wir wollen unseren Gästen — so nannte sie die Gesellschaft — auch etwas vorsetzen. Vater, der ohnehin dazu nicht zu gebrauchen ist, ist von der Musik nicht wegzukriegen.

Viele Erinnerungen waren es, die in Vater Sommerfeld wieder auftauchten; war es doch die Musik seines Bataillons, die ihn zum heißen Kampfe geführt und wenn auch nur noch wenige dabei waren, welche die glorreiche Zeit mitgemacht, so war doch vor Allem der Dirigent ein alter Kriegskamerad.

Zwei Brode schnitt Wilhelm unverdrossen zu Stullen und auch „die Gäste“ ließen sich nicht lange nöthigen.

Für einige Faß Bier hatten die jungen Männer inzwischen gesorgt, das sie eiligst von dem Gastwirth herbeigeholt.

Nun kam der Tanz erst gründlich an die Reihe und alle Winkel wurden tüchtig ausgekehrt. Polka, Walzer und Galopp, auch Rheinländer und Damenengagement, so ging es dann egal fort, lustig und vergnügt, bis die Sonne von gestern Abend von der anderen Seite des Hauses in die Fenster schien.

Aber auch im Kruge war heute „Ballmusik“. Dort fanden sich die Holzschläger, Knechte, Mägde und die sogenannten kleinen Leute ein. Nach Harmonika und Geige drehten sich die Paare nach der wilden polnischen Mazurka. Besonders oft wurde Krakowiak gespielt und bei dieser Polka sang dann die ganze Gesellschaft in polnischer Sprache mit; denn was bei dem feinen Polen der in Rußland verpönte „Sensenmarsch“ ist, der dort nur hin und wieder verstohlen gespielt wird, denn der Himmel ist hoch und der Zar ist weit, das ist bei dem gewöhnlichen Polen „Krakowiak“.

Und Krakowiak spielt die Fiedel auf dem Jahrmarkt, die Flöte des Hirten und die Harmonika an lauen Sommerabenden vor der Hütte oder im Kruge beim Tanz. Aber die Pfeifen ließ man heute auch nicht ausgehen, und von außen war kaum die Hängelampe zu erkennen, die mitten in der Stube hing und das Licht spendete; sie sah so von Wolken überzogen aus, wie der Mond, der einen Hof hat.

Als dann später die Fenster geöffnet wurden, da kam es so hoch, als wenn der kleine Mann auf dem Lande bäckt und das Holz noch grün ist. Aber auch hier herrschte die denkbar beste Stimmung; und als am hellen Morgen endlich Harmonika und Geige Ruhe fanden, da hatten sich schon Verschiedene im Freien ausgeschlafen und Andere gingen im Schlangenlaufe nach Hause.

Alle blickten aber froh zurück auf das gestrige Waldfest und nicht zum wenigsten Frau Rendant und Frau Kontrolleur, denn nun hatten sie wieder Stoff auf lange Zeit.

Heute wird nun das Fest erst richtig vorgenommen; und so nichts Besonderes vorfällt, so wird es das Thema sein noch drei Wochen lang bis zum nächsten Jahrmarkt.

XI.

Zu den Gewohnheiten des Baumeisters Heyd gehörte ein spätes zur Ruhe gehen und ein frühes Erheben. Als großer Naturfreund und ganz mit sich selbst zufrieden, konnte er stundenlang Felder- und Wälder durchstreifen. Hundertmal konnte er dasselbe sehen, dasselbe hören, und sein Interesse und seine Freude daran waren immer dieselben.

Wenn die goldene Abendsonne des Sonnabends einen schönen Tag prophezeite, dann war er schon besonders früh auf und sein Ziel war gewöhnlich die Waldeshöhe bei Jagen 14 und 15. Es war ihm eine innige Freude, zu sehen, wie die grauen Nebel in die Höhe stiegen, wenn die Sonne in ihrer majestätischen Erhabenheit den jungen Tag begrüßte, wenn Hirsche und Rehe aus dem Walde treten, scheu umherspähen, dann ruhig am Wiesenrande ihr Frühstück suchen.

Amseln und Finken melden sich dann vereinzelt, wenn der Wald erwacht. Bald ruft dann der Kuckuck, dann wird es lebendiger in den grünen Laubwohnungen. Immer mehr Sänger finden sich, immer heller klingen die Stimmen, bis sie endlich einem Liede gleichen, das die Vogelschaar zum Himmel sendet. Seit des Baumeisters Anwesenheit in dieser Gegend war es heute das erste Mal, daß er zu späterer Stunde auf der Anhöhe erschien. Dienstlich war er verhindert, — es mochte elf Uhr sein; aber er wollte nicht auf sein gewohntes Vergnügen verzichten, um so mehr, da seine Arbeiten hier zu Ende gingen und er nicht wußte, wie oft er noch von hier hinabsehen konnte in die ihm heimisch gewordene Landschaft.

Unter der hohen finsteren Tanne erblickte er heute zum ersten Mal eine Bank — ein abgehobeltes Brett auf zwei in die Erde gerammte Pfähle befestigt. Lange konnte sie noch nicht stehen. Wer mag Sie nur hergebracht haben, fragte sich Heyd. Vielleicht der alte Rudow, vielleicht war es auch der Herr Oberförster, der sie herbringen ließ.

Einen Vers mit Bleistift geschrieben bemerkte der Baumeister auf derselben, er bückte sich und las:

Wandrer wenn du müde bist
Laß dich ruhig nieder,
Denn vielleicht du niemals siehst
Dieses Plätzchen wieder! —

„Denn vielleicht du niemals siehst dieses Plätzchen wieder,“ wiederholte Heyd nachdenkend und setzte sich auf die Bank. Sinnend sah er hinaus über Waldabhang und Wiesenrain; er konnte nicht müde werden, dieses Panorama zu bewundern, dessen herrlicher Anblick ihn immer und immer wieder anzog.

In seinen stillen Betrachtungen störte ihn das Geräusch eines Wagens, das vom Kreuzwege her zu kommen schien. Es wird wohl Jemand nach Lindenheim fahren, sagte er sich und sah den Fußweg hinab, der zum Dorfe führte.

Von Weitem sah er jetzt einen Menschen des Weges kommen. Er blickte aufmerksam hin und wieder hin. Wenn mich nicht Alles täuscht, dachte er, so ist es des Oberförsters Tochter. Heyd hatte sich nicht getäuscht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— In wenig Tagen werden wir neugierig zu dem Himmel aufschauen, da in den Nächten des 8. bis 12. August der große Sternschnuppenschwarm der Perseiden am Himmel erscheint. Diese winzigen Weltkörper, („Weltstaub“ nannte sie ein Weiser) beginnen bei 150—160 Kilometer Höhe über uns infolge größerer Reibung in der dichteren Atmosphäre zu glühen und zu leuchten und bei 80 bis 85 Kilometer Entfernung wieder zu dunkeln. Oft zerplatzen sie und die herabfallenden Stücke geben den gefürchteten Steinregen. Diese schwarzbraunen, oft wie verschlackt aussehenden Meteorsteine enthalten gewöhnlich 69 Theile Eisen, 12 Theile Nickel, sowie wenige Beimengungen von Kupfer, Phosphor, Magnetkies, Mangan, Schwefel, Olivin, Augit, Kieselerde und Chromeisenstein.

— Dr Wind schlä't im. Eine vogtländische Dialektprobe. „Endlich treffe ich Sie einmal, mein lieber Herr Löchler!“ Dr Schuster macht en tiefen Knix und kreiselt san dicken schwarzen Schnurrbort. — „Zweifellos, mein werther Herr Löchler, haben Sie einen bedeutenden laufenden Bedarf an Leder,“ hub dr Lederhannler a'. „Ich bin in der Lage, Ihnen ein höchst vortheilhaftes Angebot zu machen. Tausend Centner hochfeines Schuhleder, extraprima, sind wir täglich zu liefern im Stande: Kalb, Rind, Juchten, Kips oder Quintessenz! Kulanteste Bedienung, nicht Konvenirendes nehmen wir bereitwilligst zurück. Sohlenleder unzerreißbar! Versuchen Sie es mit unserer Primawaare? Wieviel Centner darf ich in Rota nehmen? Fünf, zehn, zwanzig, fünfzig? — Rauchen Sie? Darf ich mir erlauben, Ihnen eine Importe, Marke „Mein Liebling“ anzubieten? Bitte keine Umstände! Also, wieviel Centner darf ich notiren, verehrtester Herr?“ — „Lader brauch ihch scha,“ soget geschmeichelt dr Löchlers Schuster, „ober dach net su viel wie — —“ „Herr Löchler! — Welche Bescheidenheid? — Welche unendliche Bescheidenheit! — Welche Größe liegt in solch edler Selbsterniedrigung!“ rief feierlich wie e' Schauspieler dr Laderhannler aus. „Oder soll ich,“ fuhr er fort, Ihre Aeußerung quasi als Abweisung auffassen? Ich will nicht hoffen! Mein Gott, man macht doch gern Geschäfte! Versuchen Sie es, bitte, mit einigen Centnern von jedem Genre. — Wieviel Geschäftsfilialen haben Sie momentan, Herr Löchler?“ — „Geschäftsfilialn! — Ihch! — Na, e Spaßel ho ihch immer verstanne, Harr Kunz“, lachet dr Löchler. „Welche Verstellung!“ riefet dr Laderhannler aus. „Fünfmal, sage und schreibe fünfmal an fünf verschiedenen Stellen habe ich heuer Ihr Firmenschild: „Anton Löchler, Schuhmacher,“ prangen sehen! Nun verleugnen Sie noch Ihre Größe, wenn Sie es können, Sie Großindustrieller!“ — Dr Schuster wachselt de Forb. Betraten stand r do — was sott er sog'n! Ober e Antwort mußt r gab'n. „Sogst dei Sach grod raus!“ dacht r. „Harr Kunz“, stotteret r drauf, „Se warn entschulding, de Sach is annerschter. Ihch ho heier scha de — — fimfte Wahning mit manetlicher Kündigung, bie dreimohl nausgesetzt wur'n und amohl mußt ihch geleich wieder auszieh, weil mer dr Hauswerth verwag'n Hauszinsschulden en Ufen vur dr Nos' wackgerissen heet. — 's Schild war allemohl 's namliche, Se warns a niemols ze geleicher Zeit an verschiedenen Heisern gesah hom. — — — — Kenne Se mer net en Tholer borgn, Harr Kunz, ze Brut und Zins? — Lader namm ihch aa, ober mit dreißig Manet Ziel, franko ins Haus. Könnt a übersch Ziel nausschießen! Ze Suhln könnten Se eweng zukumme lo'n — neis Schuhwerk mach ihch net; ihch flick und besuhl nähr, wenn ihch Lader, Negel, Zwern und Auftreeg ho. Pach is noch soht do! Itze könnt ihch grad eweng Suhlnleder gebrauch'n, ho aff e Paar Tuchpantoffeln Ladersuhln zu machen, übermorg'n kumme aa e Paar Kinnerstiefeln zen Besuhln vum Zerbels Karl. — Ober es Nietigste is e Tholer ze Brut uñ Zins!“ Bei geden Wort war en Kunz sei Gesicht im en Zoll gewachsen, zeletzt mußt r siech dra ne Gartenzaung eweng a'halten. Wie r vum „Großindustriellen“ O'schied nahm, drücket r im e Mark nei de Hand — — Affs Ladergeschaft wott r verzichten.

E. Leinweber im „Vogtl. Anz.“

— Der Bursche eines Tilsiter Offiziers klopft vor der Thür Hosen und Rock seines Herrn aus. Ein vorübergehender Langfinger betrachtet mit Wohlgefallen die schönen Beinkleider. Er tritt an den Burschen heran, schreibt auf einen Zettel einige Worte, steckt ihn in ein Couvert und übergiebt dasselbe dem Burschen mit der Bitte, es doch sofort dem Herrn Leutnant zu bringen. Der Bursche geht und läßt die Kleidungsstücke unten. Der Offizier liest die räthselhaften Worte: „Gelingt es, ist es gut; gelingt es nicht, ist es auch gut“ und schickt den Burschen hinunter, den fremden Herrn zu fragen, was er denn eigentlich wolle, er möchte doch hinaufkommen. Aber der Fremde war indessen verschwunden, und weinend kommt der Bursche zurück mit den Worten: „Herr Leutnant, es ist ihm gelungen. Er ist mit Hosen und Rock davongegangen.“

— Ein Mißverständniß. In Waitzen (Ungarn) ist dieser Tage in hohem Alter der dortige Bischof Konstantin Schuster gestorben. Aus diesem Anlaß erzählt das „Neue Wiener Journal“ folgenden Vorfall: Vor einigen Jahren weilte der Kirchenfürst einmal in Wien und meldete sich im Hotel als „Bischof Konstantin Schuster aus Waitzen“. Das Amtsorgan, das die Fremdenmeldung überwachte, hielt „Bischof“ für den — nach ungarischem Brauch — vorgesetzten Familiennamen, und am nächsten Tage las man in der Fremdenliste: „Konstantin Bischof, Schuster aus Waitzen.“

SLUB
Wir führen Wissen.

— Ein Mädchentraum. Backfisch: „Ach, das Rauchen der Damen müßte viel allgemeiner Mode sein. Zu nett, wenn man dann so die Herren um Feuer ansprechen könnte!"

„Henneberg-Seide"

— nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 30. Juli bis mit 5. August 1899.

Geboren: 212) Dem Bürstenfabrikarbeiter Hermann Robert Bretschneider hier 1 S. 213 Dem Eisenhüttenarbeiter Franz Robert Findeiß hier 1 S. 214) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Emil Unger hier 1 S. 215) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Paul Tzschäbitz hier 1 S. 216) Dem Fabriktischler Franz Alwin Liebold hier 1 T. 217) Der unverehel. Wollwaarendruckerin Ida Häcker hier 1 S. 218) Dem ans. Handelsmann Franz Karl Normann in Neuheide 1 S. 219) Dem Hilfsweichensteller Otto Paul Richter hier 1 T. 220) Dem Schornsteinfegermeister Richard Schneider hier 1 T. 221) Dem ans. Bäckermeister Hermann Albin Dietrich hier 1 S. 222) Dem Eisengießer Friedrich Emil Möckel hier 1 S. 223) Dem Eisengießer Eduard Friedrich Männel hier 1 T.

Aufgebote: a. hiesige: Vacat.

b. auswärtige: 20) Der Waldarbeiter Robert Louis Mothes in Zeughaus mit der Hulda Emilie Uhlmann in Zeughaus.

Eheschließungen: 38) Der Zimmermann Karl Richard Then hier mit der Bürsteneinzieherin Auguste Elise Mädler in Neuheide.

Gestorben: 122) Marie Alinde, T. des Fabriktischlers Franz Alwin Liebold hier, 4 Stunden. 123) Arno Arthur, S. des Lokomotivführers Emil Eduard Neubert hier, 17 T. 124) Der Theaterdirektor Carl Friedrich Uhle hier, ein Wittwer, 70 J.

Chemnitzer Marktpreise

am 5. August 1899.

Weizen, fremde Sorten	8	Mk.	55	Pf.	bis	9	Mk.	05	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächsischer	7	„	95	„	„	8	„	10	„	„	„	„
Roggen, niederl., sächs.	7	„	90	„	„	8	„	—	„	„	„	„
„ preußischer	7	„	90	„	„	8	„	—	„	„	„	„
„ hiesiger	7	„	70	„	„	7	„	80	„	„	„	„
„ fremder	7	„	95	„	„	8	„	10	„	„	„	„
„ diesj. Ernte	7	„	85	„	„	8	„	—	„	„	„	„
Futtergerste	6	„	—	„	„	7	„	—	„	„	„	„
Hafer, sächsischer	7	„	45	„	„	7	„	65	„	„	„	„
„ preußischer	7	„	45	„	„	7	„	65	„	„	„	„
Kocherbsen	8	„	50	„	„	9	„	50	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	7	„	25	„	„	8	„	—	„	„	„	„
Heu	3	„	40	„	„	4	„	20	„	„	„	„
Stroh	2	„	40	„	„	2	„	80	„	„	„	„
Kartoffeln	2	„	50	„	„	2	„	75	„	„	„	„
Butter	2	„	20	„	„	2	„	60	„	„	1	„

Preisnotirungen der Produkten-Börse zu Chemnitz bei Abnahme v. 10,000 kg.

Gaspreise für Kochgas ꝛc. betr.

1) Der **Preis** für das während der **Monate Mai** bis **September** verwendete **Gas** soll **zunächst** nur **versuchsweise** bei denjenigen Konsumenten, welche es während dieser Zeit **hauptsächlich** zum **Kochen usw.** benutzen und **eine besondere Gasuhr nicht haben,** auf **16 Pf.** per cbm (Koch- und Leuchtgas zusammen) herabgesetzt werden. Wird der **Verbrauch** des **Gases** zu genannten **häuslichen Zwecken** aber durch eine **besondere Gasuhr** nachgewiesen, so wird der Preis auf **14 Pf.** per cbm festgesetzt. Das Leuchtgas behält in diesem Falle den bisherigen Preis.
2) Das **Motorengas** kostet wie bisher 16 Pf. per cbm.
3) Die **Gasuhren** werden auf Wunsch miethweise abgegeben. Die Miethe wird derart berechnet, daß die Uhren nach 10 Jahren Eigenthum der Konsumenten sind.
4) In gleicher Weise werden auch die **Beleuchtungseinrichtungen** geschaffen. Dieselben werden aber auch, mit Ausschluß der Glaswaaren ꝛc., auf Wunsch nur leihweise hergestellt gegen entsprechende Verzinsung des Herstellungswerthes, sodaß die Gasanstalt Eigenthümerin der Einrichtung bleibt.
5) In den **Küchen, Badestuben ꝛc.,** wo **Gas-, Koch-** und **dergleichen Apparate** benutzt werden und hierfür eine **besondere Gasuhr** aufgestellt worden ist, kann **1 Flamme zum niedrigeren Preise von 14 Pf.** für 1 cbm Gas durch den Anschluß an diese Leitung mit brennen.

Eibenstock, am 7. August 1899.

Der Gasbeleuchtungs-Actien-Verein.
Das Direktorium.
Hesse. Bg.

Verzinsung von Baareinlagen

übernehmen wir bis auf Weiteres mit:

3% bei täglicher Verfügung.
3¼% „ einmonatlicher Kündigung.
3½% „ dreimonatlicher „

Einlagen mit längerer Kündigungsfrist unterliegen besonderer Vereinbarung.

Zu allen in das Banktach schlagenden Geschäften halten wir uns empfohlen.

Chemnitzer Bank-Verein,
Cassenstelle Eibenstock.

Dismembrations-Vermessungen (Bauplatz- u. andere Abtrennungen), **Grenzfeststellungen, Neuaufnahmen, Nivellements, Bebauungspläne, Concessions-Zeichnungen** zu Stauanlagen, sowie alle anderen **geometrischen Arbeiten** besorgt prompt

C. Schneider,
staatl. gepr. u. verpfl. Geometer.
Oelsnitz i. V., z. Zt. **Reichhardtsthal.**

Als Spezialität:
Neue Senfgurken
Italienische Weintrauben
bei **Aline Günzel,** Grünwaarenhdlg.

Hotel Hendel, Schönheiderhammer.

Dienstag Abend von ½8 Uhr an

Großes Garten-Concert

bei elektrischer Beleuchtung und Feuerwerk.

Eintritt 30 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

G. Hendel.

Cirkus Variété auf dem Neumarkt.

Vor allem Unwetter geschützt!
Heute und **folgende Tage,** Abends 8½ Uhr:

Grosse Vorstellung

von nur Künstlern und Künstlerinnen ersten Ranges. Besonders: **Die Damen am 3fachen Reck, der Südafrikaner Haxi Tata, der spanische Schlangen-Imitator Herr Vega,** sowie Auftreten sämmtlicher Künstler in ihren Glanznummern.

Stuhlsitz: 80 Pf., 1. Platz: 60 Pf., 2. Platz: 40 Pf., Galerie 20 Pf.

Die Direktion.

Kaiser-Panorama Eibenstock

Forststraße 6, im Fabrikgebäude der Firma: A. L. Unger

Achte Woche, vom 6. bis 12. August

Die Sehenswürdigkeiten der bairischen Königs-Schlösser

Linderhof und Berg.

Diese interessante Serie hat überall den größten Beifall gefunden und wird auch hier alle Besucher in jeder Hinsicht zufrieden stellen. Um gütigen Besuch höfl. bittend zeichne ich Achtungsvoll

Hugo Naake.

¼ Handstick-Maschinen

werden sofort billig zu kaufen gesucht. Schriftliches Angebot mit Preisangabe an **Franz Schädlich,**
Auerbach i. V., Bismarckstr. 1.

Auktions-Bekanntmachung.

Dienstag, 8. August, Nachm. 4 Uhr

kommen im Laden der Frau **M. Kluge,** hier, Poststraße wegen Geschäftsaufgabe **1 Haufmühle, 1 Waage, 1 Partie Glas-** und **Blechbüchsen, Wein in Flaschen, Maizkaffee** und **Cichorien, 1 Selterswasserapparat mit Wagen, Fischwaaren, 1 Petroleumapparat** u. v. a. G. zur öffentlichen Versteigerung.

Zur gefl. Beachtung.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgebung zur gefl. Nachricht, daß ich hierselbst Crottenseestraße Nr. 5 eine

Tischlerei

errichtet habe und bitte die geehrten Einwohner, mich hierin gütigst unterstützen zu wollen. Es wird mein stetes Bestreben sein, nur saubere und solide Arbeit zu billigen Preisen zu liefern.

Hochachtungsvoll

Emil Dietel, Crottenseestraße Nr. 5.

Soeben wieder eingetroffen:

MAGGI zum Würzen der Suppen,

— wenige Tropfen genügen. —
Max Steinbach.

Im August

verkaufe ich wie alljährlich die einzelnen und älteren Waaren oder Reste **besonders billig!** Es sind dies z. B.:
Läuferstoffe und **Reste** in Wolle, Jute, Linoleum und Wachstuch, **abgepasste Teppiche** u. **Teppichstoffe, Linoleum-Teppiche** u. **-Matten, Chinamatten** u. **-Teppiche,** granitgemustertes u. glattes **Linoleum** in Resten mit 10% Rabatt, **Linoleumläufer** in 58, 67, 90 und 110 cm Breite, **Tischwachstuche, Gummidecken, Aufleger, Wandschoner, Landkartendecke** mit Sachsen, 3—4 Mk.

Paul Thum,
Chemnitz, Chemnitzerstrasse 2.

NB. Besuch des Lagers empfohlen! Auf Wunsch schriftliches Angebot. Genaue Angabe der Grösse etc. erwünscht.

Auction.

Mittwoch, den 9. August, von Nachm. 2 Uhr ab

werde ich im **Feldschlößchen** hier, für fremde Rechnung, gute **Polster-, Garten-** und **andere Möbel,** ein großes **Weinregal,** sowie versch. neue **Silber-, versilberte** und **neusilberne Gegenstände,** zu Hochzeits- und dergl. Geschenken passend, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Erstehungslustige ladet hierzu freundlichst ein

Alban Meichsner.

Bauen Sie?

dann lassen Sie sich Prospect und Preise kommen über

Terrazzo-Fußboden und Terrazzo-Wandbekleidung

sowie über

Concret-Rippen-Decke

billigste, leichteste und tragfähigste geradlinige

Massiv-Decke

von

Günther & Co., Auerbach i. V.
Betonbaugeschäft.

Glasplatten

zu Fußboden und Wandbelag sowie

Glasbausteine

im Alleinverkauf für hiesige Gegend.

G. F. Agst & Sohn,
Auerbach.

Suche für einen Einspänner einen jungen, fleißigen, ehrlichen

Kutscher

zum sofortigen Antritt.

Max Heinz, Schönheide,
Fuhrwerksbesitzer.

Ich bin befreit

von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

Vorräthig: Stück 50 Pf. bei
H. Lohmann, Drogerie.

Ein geübtes Stickmädchen

wird bei hohem Lohne gesucht. Von wem? sagt die Exped. dss. Bl.

Wer fabricirt

gestickte Einsätze und Kragen für Touristen-Hemden? Adressen sub. **H. St. Hamburg** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Dr. Oetkers

Salicyl à 10 Pfg. schützt 10 Pfund eingemachte Früchte gegen Schimmel.
Sehr einfache Anwendung.
Millionenf. bewährte Rezepte gratis.
H. Lohmann.
G. Emil Tittel.

Atelier für Künstliche Zähne u. ganze Gebisse

Obergebisse mit **Saugkammern, Plombiren** (ausfüllen hohler Zähne) mit **besten Füllungen, Zähne reinigen, Nervtödten, Zahnziehen** usw. Schonendste, gewissenhafte Behandlung, feinste naturgetreue Ausführung, unter Garantie, bei sehr mäßigen Preisen. **Langjährige Erfahrung. Keine Täuschung.**

H. Scholz am Neumarkt.

Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera in **roth, blau, violett** u. **grün** empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige

E. Hannebohn.

Einig. Schk. Haferbundstroh

hat zu verkaufen

Robert Prägner, Hübel.

Stauden-Salat

und **Johannisbeeren** empfiehlt

Wagner's Gärtnerei.

Ein tüchtiges Stickmädchen

wird gesucht. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Eine Mansardenwohnung,

bestehend aus **3 Zimmern,** ist an ruhige Leute sofort zu vermiethen.

Schulstraße 7.

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
4. Aug.	+ 10,5 Grad	+	18,3 Grad.
5. „	+ 10,0 „	+	21,8 „
6. „	+ 11,0 „	+	22,5 „

Hierzu eine humoristische Beilage.